

# Laibacher Zeitung.

Nr. 224. Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganz  
fl. 11, halbi. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Land  
halbi. fl. 10. für die Post ganz fl. 15, halbi. fl. 7.50

Freitag, 2. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis 100 fl.  
4 Seiten 25 fl., größere per Seite 5 fl. bei höherer  
Anzahl entsprechend.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und f. Apostolische Majestät haben mit Auerhöchster Entschließung vom 25. September d. J. dem Bezirkshauptmann Joseph Pirkl anlässlich seiner Versezung nach Leitmeritz und der ihm dort übertragenen Überwachung mehrerer anderer Bezirks- hauptmannschaften den Titel und Charakter eines Statthaltereitathes mit Nachsicht der Taxe allernädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Der I. I. Landespräsident in Krain hat den Regierungsofficial Richard Bassalai zum Hilfsämter-adjuncten mit dem Titel "Director", den I. I. Bezirksscretär Joseph Petrik zum Regierungsofficial, den Regierungskanzlisten Adolph Rohrmann zum Bezirksscretär und den provisorischen Steuerofficial Ludwig Sterger zum Regierungskanzlisten bei den politischen Behörden in Krain ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus der Handels- und Gewerbeakademie.

VIII. Herr Kammerath Vaso Petricic gibt an, dass Musterpäckchen bis zu einem bestimmten Gewichte in früherer Zeit zollfrei waren. Dies ist seit einiger Zeit nicht mehr der Fall. Die Avisi der mit der Post eingelangten Musterpäckchen werden den Adressaten zugestellt, das Musterpäckchen aber dem Zollamt zur zollamtlichen Behandlung übermittelt, wo es von dem Adressaten abgeholt werden muss. Da dieser Vorgang sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, so wurde von den Agenten der Wunsch geäußert, dass man bezüglich der Zollbehandlung der Musterpäckchen in Laibach denselben Vorgang wie in einigen anderen Städten beobachten möchte. In diesen Städten werden die mit der Post anlangenden Musterpäckchen in den Amtsstunden von den Zollbeamten zollamtlich behandelt und dieselben sodann von der Post den Adressaten zugestellt, welche auch die Zollgebühr einhebt.

Da dies nach Ansicht des Redners ohne große Schwierigkeiten durchgeführt werden könnte, beantragt er: "Die Kammer wolle sich in dieser Angelegenheit in das hohe I. I. Handelsministerium mit der Bitte wenden, hochdieses möge im Einvernehmen mit dem I. I. Finanzministerium für die Zollbehandlung der Post einlangenden Musterpäckchen dieselben erleichterungen gewähren, wie solche einige andere Städte haben".

Nachdem Herr Kammerath Joh. Verdian den Antrag unterstützt hatte, wurde derselbe von der Kammer angenommen.

IX. Herr Kammerath Max Krenner theilt mit, dass seit Juli d. J. die Avisi der Kronprinz-Rudolf-Bahn den Parteien unter Kreuzband durch die Post zugestellt werden. Infolge dessen verzögert sich die Zustellung der Avisi in Laibach mindestens um einen halben Tag, am Lande um einen halben und zuweilen um einen ganzen Tag; dies hat zur Folge, dass manchmal die Geschäftslente durch die verspätete Uebernahme der Waren Schaden leiden. Da die Direction der im Staatsbahnbetriebe befindlichen Bahnen die Wünsche der beteiligten Kreise soweit als möglich zu berücksichtigen und die Interessen des Handels zu fördern bestrebt ist, stellt Redner den Antrag: "Die Kammer wolle sich an die Direction der im Staatsbahnbetriebe befindlichen Bahnen mit der Bitte wenden, dass die Avisi wieder auf die vorher übliche Weise den Parteien zugestellt werden möchten".

Der Antrag wird angenommen.

X. Herr Kammerath Anton Klein stellt folgenden Antrag: "Die Kammer wolle sich an die hohe I. I. Landesregierung mit der Bitte wenden, dass sie sich veranlasst sehen möchte, die politischen Behörden anzuweisen, dass dieselben die Bildung von Genossenschaften fördern möchten".

Der Herr I. I. Hofrat Graf Chorinsky bemerkt, dass die Regierung bereits vor 14 Tagen die Bildung von Genossenschaften neuerlich urgiert habe.

Bei der Abstimmung wird der Antrag angenommen.

XI. Herr Kammerath Alois Jenko bemerkt, dass die Genossenschaft der Bäcker die Statuten bereits vor längerer Zeit vorgelegt habe, ohne jedoch bisher eine Erledigung erhalten zu haben.

Der landesfürstliche Commissär Herr Hofrat Graf Chorinsky theilt mit, dass die diesbezügliche Erledigung in Kürze übermittelt werden wird.

XII. Herr Kammerath Vaso Petricic berichtet Folgendes: Die Wichtigkeit des richtigen Ganges der Stadtuhren für die Bevölkerung im allgemeinen dürfte wohl kaum in Abrede gestellt werden, wenn man erwägt, in wie vielen Fällen eben Pünktlichkeit unbedingt nothwendig ist. Sowohl die Geschäftswelt als auch das reisende Publicum muss sich im Eisenbahn- und Postverkehr an bestimmte Stunden halten, und jede Zeitversäumnis hat in der Regel Geld- und Zeitverlust zur Folge.

Laibach lässt bezüglich des richtigen Ganges der Uhren viel zu wünschen übrig, und es ist dieser Uebel-

stand einer dringenden Abhilfe bedürftig, denn nicht zwei der vielen Stadtuhren zeigen die gleiche Zeit. Ich übergehe die Aufzählung von weiteren Unzukommlichkeiten und die Nachtheile, welche aus einer unrichtigen Zeitangabe erwachsen können, und erlaube mir nur darauf hinzuwiesen, dass schon das Mittagsläuten, als noch keine Prager Zeit existierte, zur Präzierung der halben Tageszeit eingeführt worden ist. In neuerer Zeit suchten viele Städte, wo ein regeres städtisches Leben und ein größerer und lebhafterer Verkehr im allgemeinen sich entwickelt hat, dem Mangel einer ganz genauen Präzierung der Verkehrszeit dadurch abzuhelfen, dass sie die Mittagszeit durch einen Kanonenenschuss signalisieren ließen. Ich will damit nicht bezeichnen, dass diese Einrichtung bei einem jährlichen Kostenaufwande von einigen hundert Gulden in Laibach Eingang finden würde; ich halte es mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer genauen Präzierung der Verkehrszeit für genügend, wenn ein Signal die Mittagszeit, wie auf der Südbahn, so auch in der Stadt, angeben würde. Dadurch wäre es möglich, eine auf einem Centralpunkt der Stadt, z. B. am Franciscanerthurne oder dem Rathausthurne angebrachte Uhr täglich zu regulieren, wodurch einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen werden könnte und welche Einrichtung die Stadtbewölkung gewiss dankbarst anerkennen würde.

Da die besagte Einrichtung mit unbedeutenden Kosten verbunden wäre, so erlaube ich mir den Antrag zu stellen: "Die geehrte Kammer wolle sich in dieser Angelegenheit an den Stadtmagistrat wenden und denselben ersuchen, dass er, allenfalls im Einvernehmen mit der Kammer, die erforderlichen Schritte zur Behebung der gebrochenen Uebelstände einleite".

Nachdem Herr W. Michael Pakic diesen Antrag unterstützt hat, wurde derselbe angenommen.

## Politische Uebersicht.

### Inland.

(Aus dem Reichsrath.) Ueber den Verlauf der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhauses schreibt man uns aus Wien unter dem 29. September: Beide Häuser des Reichsrathes haben gestern Sitzungen gehalten, die indessen noch immer vorwiegend Constituierungsarbeiten und sonstigen Schritten vorbereitender Natur gewidmet waren. Das Herrenhaus ernannte seine drei ständigen Commissionen und setzte über Cardinal Gangelbauers Antrag einen Ausschuss zur Entfernung einer Adresse nieder, mittelst welcher die Auerhöchste Thronrede beantwortet werden soll. Das Abgeordnetenhaus ist noch nicht so weit gekom-

## Feuilleton.

### Die „lebte Rose“.

Es gibt Augenblicke im Leben, die, wie goldene Lichtwellen oft aus dem Meere der Vergessenheit aufsteigend, in Schmerz oder Lust eine Saite unserer Seele röhren, dass es lange noch, wenn schon längst der Ton verklungen, der sie anschlug, in ihr nachzittert, lang und ohnungslos, um dann lautlos wieder zurückzugehen in dasselbe; Augenblicke, die, mögen wir auch noch so alt werden, doch nie ganz aus dem Kreise unserer Erinnerung verschwinden.

Es war im Jahre 1880. Ich weilte in einem durch seine wilde Schönheit bekannten Badeorte in der grünen Steiermark. Schon zu voriger Stunde des Tages war. Diese Stille herrschte in dem Dörfchen, niemand befand sich außer mir in dem großen, weitläufigen Balkonzimmer des Hotels "Zum Löwen"; alles schien hinausgeschlüpft in die Gärten und Alleen.

Wie ein in den zartesten Wasserfarben gemaltes

Bild lag vor mir die Landschaft, diese Ruhe atemend, das Schloss auf hoher Linne mit seinen zahlreichen Thüren und Ecken, von den Silberwellen des Mondes umflossen, sich scharf von dem tiefblauen Himmel abhebend. Weiter drüber zog sich in schwarzen Linien der Fichtenwald hin, darunter, in der Ebene, blieb es manchmal silbern auf, es war der Fluß, der sich anmutig im Thale hinzog. Und über allen lag ausgebreitet eine tiefe, heilige Stille,

eine Ruhe, die wundersam harmonierte mit dieser töstlichen Sommernacht. Ich versank in Träumen. Immer mehr und mehr belebten sich in angenehmer Wechselwirkung meine Gedanken, sie zogen zurück zur Heimat, und daneben regte sich eine leise Wehmuth im Herzen, lange nicht hatte ich mich so wundersam erhoben gefühlt, wie in dieser Stunde — der Sommerabend, er forderte seinen Tribut auch von mir. Wie lange ich so geträumt, ich weiß es nicht, immer von neuem gab ich mich ihm willenslos hin.

Da plötzlich schoss eine Sternschnuppe durch die Nacht herab, und ihr mit den Blicken folgend, vernahm ich fast im selben Moment den Ton einer Geige, der, von den lauen Lüften getragen, zu mir herüber schwiebte. Erst leise, ganz leise, kaum vernehmbar beginnend, dann immer mehr und mehr anschwellend, zu leidenschaftlichen Accorden sich erhebend, wogten die Töne wie die stürmisch bewegten Wellen des Meeres auf und ab.

Ich lauschte mit angehaltenem Atem. Noch niemals hatte ich so ergreifend spielen hören, es lag eine ganze Welt von Schmerz und Lust, tiefem Weh und ungestillter Sehnsucht in diesen Lauten.

Wer mochte der Spieler sein? Immer von neuem erhoben sich dieselben, die Klänge der „lebte Rose“, dieser tiefsehnen, schönen Melodie zogen an mir vorüber; wie von Zauberklängen festgebannt, verharrte ich, und als sie verklungen, war es mir, als wenn ich aus einem Traume erwacht.

Es war am anderen Morgen. Naum, dass ich mich zum Ausgehen gerüstet, einen kleinen Zimbiß zu mir genommen, machte ich mich auf den Weg, mit

dem unbestimmten Verlangen in der Brust, etwas über den Geigenspieler vom vergangenen Abend zu erfahren. Ich gieng die Straße hinunter, in welcher reizende Villen, von hübschen Gärten umgeben, aus dichten Baumgruppen malerisch grünten. Vor der letzten derselben machte ich Halt, ja hier, hier musste er wohnen, es war das einzige Haus, in welchem Wohnungen an Fremde abgegeben wurden.

Und ich sollte mich nicht geirrt haben mit dieser Vermuthung. Gibt es Ahnungen, Ahnungen, die uns oft plötzlich und unbewußt besallen, wenn wir etwas Traurigem entgegensehen, dass uns so bange und schwer ums Herz wird, dass wir kaum aufzuahmen vermögen vor dem Druck, der auf uns lastet? Fast sollte man's glauben; war es mir doch so bange, als ich durch die Gartensporthalle dem kleinen, weinumrankten Häuschen zuschritt, in welchem ich das, was ich suchte, finden sollte.

Ich trat über die Schwelle in das Haus ein, auf dessen Flur mir eine alte Frau mit einem Kranz entgegen trat; die Thür des zu ebener Erde liegenden Gemachess stand weit offen, ein grünes Dämmerlicht fiel von draußen in den Raum, und dort, schon hatte ich es erschaut, lag bleich und regungslos ein Jüngling in weißen Kissen: der Geigenspieler von gestern Abend.

Niemand hatte mir's gesagt, dass er es war, ich hatte nicht den geringsten Anhaltspunkt für diese Vermuthung, und doch war ich im Augenblicke von dieser Thatsache so fest überzeugt, als hätte ich dafür die vollgültigsten Beweise gehabt. Ich trat näher und sah ein edles, bleiches Antlitz, einen Leanderkopf, dessen

men. Es bildete gestern durch das Votum seine neuen Abtheilungen und nahm Wahlproteste entgegen. Bezuglich der Abtheilungen kann constatiert werden, dass bei der Constituierung derselben theils die Coulang der Rechten, theils der Zufall der Linken günstig war. Sie hat in einigen Abtheilungen die Majorität und in den Bureaux dieser und auch solcher Abtheilungen, in denen sie nur eine Minderheit bildet, ihr ausgiebige Vertretung eingeräumt. Wir begrüßen das mit Genugthuung, vielleicht finden sich auch Mittel und Wege, ein Gleichtes im Präsidium des Hauses platzgreifen zu lassen, wie es von Seite der Rechten beantragt, von Seite der Linken bis jetzt zurückgewiesen wird. Was die Wahlproteste betrifft, von denen einer alten Erfahrung zufolge, die nicht bloß in Österreich gemacht wurde, 90 Prozent nichts repräsentieren, als die üble Laune durchgesallener Candidaten, und keineswegs irgend ein Princip oder einen Rechtsanspruch, so wollen wir hoffen, dass alle Parteien sich darüber einigen werden, sie in richterlichem Geiste zu behandeln und nicht in politischem. Die Parteipolitik hat auf diesem Gebiete nichts zu thun. Die Verifications werden noch einige Tage dauern, erst wenn sie ein gewisses Stadium erreicht haben, wird das Haus an seine erste virtuelle Arbeit gehen können, die Beantwortung der Thronrede.

(Die Linke des Abgeordnetenhauses) wird in dem Präsidium desselben fortan vertreten sein. Vor sechs Jahren lehnte es die Opposition ab, die zweite Vice-Präsidentenstelle anzunehmen, da sie sich berechtigt fühlte, den ersten Vice-Präsidenten für ihre Partei in Anspruch zu nehmen. Trotzdem die Herren Blener und Heilsberg auch diesmal diese Ansprüche geltend machten, acceptierten sie schließlich doch das Anerbieten der Majorität, für ihren Candidaten unter der Bedingung stimmen zu wollen, dass er die Wahl auch tatsächlich annimmt. Wir begrüßen dieses Compromiss mit Genugthuung, da es nicht nur parlamentarischen Gepflogenheiten entspricht, sondern auch als Beweis gegenseitigen Entgegenkommens dienen kann.

(Triester Freihafenfrage.) Die große Enquête, welche bezüglich der in Triest herzustellenden kommerziellen Anlagen abgehalten werden soll, wird dort Mitte Oktober unter dem Vorzige des Präsidenten der Seebehörde stattfinden. Wie es heißt, dürfte das Baret'sche Project kaum acceptiert werden; für die Durchführung des Baues ist die Lagerhäuser-Unternehmung im Vereine mit dem Municipium und der Handelskammer in Aussicht genommen. Nach der „Presse“ soll die Frage der Aufhebung des Freihafens erst nach vollständiger Herstellung der geplanten Einrichtungen, demgemäß möglicherweise noch nicht bei den bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen zur Lösung gelangen.

(Die galizische Flussregulierung.) Gegenüber der in verschiedenen Organen aufgetauchten Meldung, dass von polnischer Seite unmittelbar vor der Eröffnung des Reichsrathes Schritte beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zu dem Zwecke unternommen wurden, damit in der kaiserlichen Thronrede der galizische Flussregulierung Erwähnung geschehe, weist das „Fremdenblatt“ darauf hin, dass die Thronrede schon längere Zeit vor Eröffnung des Reichsrathes vom Ministerrat festgestellt war und eine Einflussnahme auf dieselbe zur Zeit der ersten Zusammenkunft des Polen-Clubs demnach nicht mehr möglich gewesen. Ueberdies dürfe man nicht übersehen,

dass die beim Schlusse des früheren Reichsrathes gehaltene Thronrede der Nothwendigkeit einer Regulierung der galizischen Flüsse gedachte und die letzte kaiserliche Thronrede demnach nur denselben Erkenntnisse einen neuerlichen Ausdruck geliehen hat.

(Ungarn.) In der gestrigen Sitzung des ungarischen Reichstages hat der Abg. Desider Szilagyi die von ihm angekündigte Interpellation über die Vorgänge in Ostrumeliens eingebrochen, und Ministerpräsident v. Tisza wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sämtliche auf diesen Gegenstand bezüglichen Interpellationen beantworten.

(Aus dem kroatischen Landtage.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages brachte Abg. Vartic den Dringlichkeits-Antrag ein, die Rumelien zur Vereinigung mit Bulgarien zu beglückwünschen. Nach längerer Debatte, an welcher sich fast nur die Opposition beteiligte, wurde der Dringlichkeitsantrag abgelehnt. Abg. Starčević interpellierte über die Entsendung der kroatischen und bosnischen Deputationen an das kaiserliche Hofsager in Požega. Der Antrag des Abg. Tuškan, den Banus wegen Auslieferung der Archival-Aceten in Anklagestand zu versetzen, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Samstag stellend Sitzung gestellt.

### Ausland.

(Serbien.) Wie der „Politischen Correspondenz“ von bester Seite aus Belgrad gemeldet wird, haben die Cabine des Großmächte bisher der serbischen Regierung keinerlei positive Rathschläge ertheilt, sondern nur der Hoffnung Ausdruck gegeben, Serbien werde eine reservierte und vorsichtige Haltung einnehmen. Von serbischer Seite wird hervorgehoben, Serbien sei bisher allein unter den Balkanstaaten allen durch den Berliner Vertrag ihm auferlegten Bedingungen vollständig nachgekommen, wiewohl diese Loyalität mit großen finanziellen Opfern und erheblichen ökonomischen und politischen Schwierigkeiten für Serbien verbunden war. Serbien habe allerdings seitens der Großmächte die Versicherung erhalten, dass diese Haltung gewürdigt werden wird. Serbien sei auch heute bereit, freundschaftliche Rathschläge zu hören und in Erwägung zu ziehen, es müsse sich aber selbstverständlich das Recht vorbehalten, in erster Linie seine Lage zu Rathe zu ziehen und seine Haltung so einzurichten, wie seine Interessen es erheischen. Serbien könne nicht zugeben, dass diese Interessen durch eine Störung des bisherigen Gleichgewichtes der Kräfte am Balkan in Frage gestellt werden. Zu diesem Ende werde das Volk von Serbien fest am Könige und seiner Regierung halten, und es lege die patriotische Bereitwilligkeit an den Tag, sich die größten Opfer aufzuerlegen.

(Der Aufstand in Albanien.) In Oberalbanien gewinnt der Aufstand, der mit dem Putsch in Djakova begonnen hat, an Umsfang, und scheint eine allgemeine Erhebung der jederzeit unbotmäßigen Clane des Ghegengebietes nicht ausgeschlossen. Aus Cattaro trifft nämlich die Nachricht ein, dass der mächtigste unter diesen Stämmen, jener der Miribiten, gegen die Pforte insurgeert ist und bereits den Türken einen Proviant-Transport und 200 Pferde, welche für Beihel Pascha bestimmt waren, abgejagt hat. Die Miribiten sind bekanntlich Katholiken, 35 000 Seelen stark, und stellen bei allgemeinem Aufgebot 8000 bis 10 000 streitbare Männer ins Feld. Mit der so-

genannten macedonischen Bewegung steht die albanische in keinem unmittelbaren Zusammenhange; die Skopetaren pustchen allezeit auf eigene Rechnung und sind weit eher Gegner als Freunde der macedonischen Agitation. Ein Albaner-Aufstand im Norden Mazedoniens kann aber immerhin den Anstoß für andere Unternehmungen gefährlicher Art geben und hat zum wenigsten die Folge, dass die Pforte ihre Streitkräfte theilen muss.

(Italien und die ostromelische Frage.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus London meldet, hat das italienische Cabinet daselbst und offenbar auch bei den Cabinetten der anderen Großmächte die Erklärung abgegeben, dass die italienische Regierung die Erhaltung des durch den Berliner Vertrag geschaffenen Status quo wünsche, vor allem aber den Wunsch habe, dass die im Oriente ausgebrochene Krisis ohne Conflagration und ohne Blutvergießen verlaufe, und dass sie sich den dahin gerichteten Bestrebungen und eventuellen Schritten der Mächte ihrerseits anschließen wird.

(In Frankreich) finden am nächsten Sonntag die allgemeinen Wahlen statt. In den großen Städten ist die Wahlbewegung eine sehr lebhafte, und wird es voraussichtlich zu einer noch nicht dagewesenen Stimmenzsplitterung kommen, namentlich in Paris. In den Departements verläuft die Wahlagitation viel ruhiger, als seit langem früher. Der Schwerpunkt der Action liegt dort nicht in der Bearbeitung der Wählermassen, sondern in den kleinen leitenden Ausschüssen, welche die Candidatenlisten im Wege wechselseitiger Compromisse einer letzten Durchsicht unterziehen.

(Island.) Das isländische Althing hat den König von Dänemark in einer Adresse gebeten, die Verfassung vom Jahre 1874 dahin abänder zu dürfen, dass die Insel nicht mehr ein Zubehör zu Dänemark, sondern ein besonderes Reich für sich, wie Norwegen, sein und eine eigene Flagge führen könnte. Die untere Kammer hat diesen Beschluss mit 19 gegen 15 Stimmen gefasst, die obere mit 7 gegen 1 Stimme.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Congregation der P. P. Lazaristen in Cilli eine Unterstützung von 300 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse zu bewilligen geruht.

— (Versöhnung am Grabe.) Ein erfreuliches Familienereignis, welches jetzt vielfältig besprochen wird, meldet man aus Prag: Vor ungefähr sechs Jahren heiratete der Prager Fabrikant und Hausbesitzer H. G. eine vielgefeierte Schönheit der böhmischen Hauptstadt, die Tochter des Cafétiers und Hausbesitzers P., und erhielt mit derselben als Mitgift ein großes Haus und hunderttausend Gulden in Barem. Das Eheleben der beiden jungen Gatten ließ sich anfangs sehr glücklich an und es gab viele Leute, welche das Glück derselben beneideten — ein Glück, das umso unerträglicher schien, als diese Ehe mit drei allerliebsten Kindern, zwei Mädchen und einem Knaben, gesegnet war. Plötzlich aber erlitt dieses so dauerhaft scheinende ehelebliche Glück auf unausgeklärte Weise eine Trübung; das Verhältnis zwischen den beiden Eheleuten wurde ein gespanntes und trotz der Versöhnungsversuche von Seite der beiderseitigen Familien wurde im vergangenen Jahre

vergessen von allen auf einem Winkel der Erde, er, der vielleicht im Leben manchem eine frohe Stunde durch die Macht seiner edlen Kunst bereitete, vergessen, eine Welle, die im ewigen Ocean des Lebens, gleich mancher anderen, spurlos verlauschte.

Wer einmal in jene Gegend kommt, kann das Grab heute noch sehen, es ist das letzte oben an der rechten Kirchhofseite, dort in tiefster Einsamkeit, wo von drüben, vom Walde herüber, die düsteren Wälder über die Mauer weg so träumerisch die eintamen Gräber grüßen.

— (Nachdruck verboten.)

### Manuela.

Roman von Mag von Weizenthurn.

(47. Fortsetzung.)

„Meine Mutter heißt alles zu, was ich thue. Ich möchte Sie daher bitten, Mr. Rosegg, dass Sorge zu tragen, dass der Wagen eingespannt und die ruhigsten Pferde, welche im Stalle aufzutreiben sind, mir zur Verfügung gestellt werden. Jeder Moment ist von höchster Lebensbedeutung.“

Gegen solch eine ruhige Zurückweisung gab es keinen ferneren Einwand. Schweigend leistete Sir Emil dem Geheiß Folge. Der Wagen fuhr vor, und der Verwundete wurde mit höchster Vorsicht in die Kissen derselben gebettet.

Langsam setzte sich dann der Transport in Bewegung.

Infolge der angelegentlichen Bitte Sir Emils blieb Lord Rowson auf dem Schlosse zurück.

Sir Emil fühlte, dass, so lange die Dinge so

scharf markierte Bürge das weiße Linnen fast geisterbleich erscheinen ließen. Friedlich und ruhig sah es aus, als wenn noch in der schweren Todesstunde ein holden Genius mit flüchtigem Kusse sein Antlitz berührte, ein Zug himmlischer Besiedigung lag auf den edlen Zügen, nur um den festgeschlossenen Mund irrte ein schmerzliches Zucken. Oder hatte dies vielleicht der Aufblick des Bildes hervorgerufen, das, in Medaillonform gehalten, an einem schwarzen Seidenbande an seinem Halse hing?

Die alte Frau, seine Wirtin, trat herzu. Sie erzählte, dass er, der Spross eines altadeligen polnischen Geschlechts, weder Angehörige noch Verwandte besaße und schon das dritte Jahr die Sommermonate bei ihr zugebracht habe. Ja, ja, meinte sie trübe lächelnd, es war ein guter, edler Herr, aber immer so traurig, so tieftraurig, kein Wunder, dass ihm die kalte Brust vollends zuschanden wurde. Wer weiß, wer's ihm angethan hat, das schwere Leid, das ihm im Herzen ruhte.

Sie drückte ihm die Augen zu, und große Tropfen perlten ihr dabei die runzeligen Wangen hinab.

Ach, auch mir war ja so wehe zu Muth in diesem Augenblick, als ich den bleichen Jüngling vor mir liegen sah; vor wenigen Stunden noch unter den Lebenden, jetzt schon von den schwarzen Fittichen des Todes umfangen. Wie ist es doch so eigen, dass uns das Schicksal manches Menschen so felsam ergreift, trotzdem wir von seinem Leben nur den düsteren Schlussaccord kennen lernten.

Das Ereignis hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, noch lange nach der Zeit musste ich immer an den Geigenspieler denken. Das Spiel vor

wenigen Stunden, dem ich mit solchem Interesse gesaß, es war sein Schwanengesang gewesen. Nun erst begriff ich das Seltsame, das mich dabei so eigen ersaß; seine zum Lichte strebende Seele hatte in dieser Stunde wohl schon ahnungslos die Pforten des Ewigen im Fluge gestreift. Als wir seiner krampfhaft geschlossenen Hand das Medaillon entwandten, strahlte uns, künstlich in zartesten Farben auf Porzellan festgehalten, ein liebliches Frauenantlitz entgegen. Von unbeschreiblicher Anmut waren die Züge dieses mit lichtblonden Haaren umwalteten, kindlich-unschuldsvollen Gesichtes, die Lippen von köstlicher Frische, halbgeöffnet, als wollten sie eben zum Sprechen anheben.

Mehrere Jahre waren darüber hingegangen, der Vorfall war schon in meinem Gedächtnis etwas zurückgetreten, da wurde ich unwillkürlich daran erinnert, als ich, wieder in dem Orte weilend, eines Tages an dem kleinen Häuschen vorüberging. Lebhaft stand alles wieder vor meinem Gedächtnis; ich hörte die wunderbaren Laute an mein Ohr tönen, ich sah den kleinen Jüngling wieder neben mir auf seinem Lager. Unbewusst lenkte ich meine Schritte nach dem nahegelegenen kleinen, romantischen Kirchhof, und bald hatte ich das einsame Grab gefunden. Ein niedriger, halbzerfallener Hügel, wild von Gras überwuchert, auf dem Insekten ihr eintöniges Schlummerlied sangen und über welches die Falter träumend hinwegtaumelten. Keine Blume, kein Zeichen der Liebe war darauf, nur ein kleines schwarzes Holzkreuz.

Wie das traurig stimmte, solch einsam verlassener Hügel, auf dem keine Blume, kein Zeichen aus geliebter Hand von sinnigen Gedanken redet.

Das ist so der Menschen Vos. Er ruht vergessen,

die Scheidung vollzogen, bei welcher der Mutter die beiden Mädchen zugesprochen wurden, während das älteste Kind, ein fünfjähriger Knabe, welcher der Liebling des Vaters war, der Obhut desselben übergeben ward. Vor ungefähr vierzehn Tagen ereignete sich nun im Hause des Fabrikanten ein gräßlicher Fall; derselbe war nicht zu Hause und in seiner Abwesenheit spielte der kleine Knabe mit einer auf dem Tische befindlichen Bündholzschachtel, deren Inhalt Feuer fieng und das Hemdchen des kleinen, welches die einzige Umhüllung desselben bildete, in Brand setzte, so dass das unglückliche Kind so schwere Brandwunden erlitt, dass es trotz sorgfältiger ärztlicher Pflege noch in derselben Nacht starb. Bei dem Begräbnisse desselben erschien plötzlich, gerade als der kleine Sarg in die Erde gesenkt werden sollte, die Mutter, die von dem Todesfalle erst so spät Kenntnis erhalten hatte, dass sie beinahe zu spät gekommen wäre, um noch einen Blick auf den Sarg ihres Kindes zu werfen. Die Aufregung war aber so groß, dass sie dieselbe nicht zu extragen vermochte, und sie stürzte von Schmerz und Aufregung überwältigt ohnmächtig am offenen Grabe zusammen. Die Macht dieses furchtbaren Augenblickes überwältigte aber auch den jugendlichen Gemahl der Geschiedenen in dem Maße, dass er vor der Ohnmächtigen auf die Knie fiel und sich unter Küschen und Thränen bemühte, sie ins Leben zurückzurufen. Am Grabe des verlorenen Kindes erfolgte die Beisöhnung der durch gemeinschaftliches Unglück einander wieder nahe gebrachten Gatten; die Scheidung wurde rückgängig gemacht, und heute leben dieselben wieder in ehelicher Gemeinschaft, auf deren Glück nur der Schmerz um das geliebte Kind einen wehmüthigen Widerschein wirkt.

— (Shakespeare-Bild.) In einem Laden in der Nähe des Haymarket in London wurde vor einigen Monaten ein bisher unbekanntes Porträt Shakespeares entdeckt. Dasselbe hatte sich seit vielen Jahren in dem Besitz einer Familie in Paddington befunden und wurde vom letzten Mitgliede derselben dem gegenwärtigen Eigentümer vermacht. Auf der Rückseite des Bildes befinden sich mehrere erläuternde Strophen, datiert vor nahezu 150 Jahren. Das Porträt ist photographiert worden.

— (Das dritte Mal zum Tode verurtheilt.) Am 29. September wurde in Krakau zum drittenmale das Urtheil im bekannten rituellen Processe Ritter gesprochen. Die Geschworenen erklärt den Angeklagten einstimmig für schuldig, worauf der Gerichtshof dieselben zum Tode durch den Strang verurtheilte. Die Justizie rung soll zuerst an Gittel Ritter, dann an Marcel Stochinski und zuletzt an Moses Ritter vollzogen werden. Die Vertheidiger meldeten sogleich die Nichtigkeits beschwerde an.

— (Ein Eindringling.) Während der vor gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses kam plötzlich ein Schulknabe in den Saal, der, mit der Schultasche in der einen und mit einem Galleriebillet in der anderen Hand, in der Mitte der Rechten erschien und nicht übel Lust zeigte, an dem Wahlgange — es handelte sich soeben um die Schriftführer — theil zunehmen. Es kostete nicht wenig Verksamkeit, um den Knaben, der sich auf seinen Schein berief, zu bewegen, der douce violence zu weichen, mit welcher er aus dem Saale, in welchem er nicht wenig Heiterkeit erregt hatte, hinausgeschoben wurde.

— (Wertvolle Emballage.) Einen Schwaben streich eigener Art lieferte eine Köchin in München, die

mit einer auf dem Frühstückstische der Herrschaft liegenden Obligation ihren Marktkorb austapezierte, wozu ihr das glatte, kräftige Papier ganz besonders geeignet schien. Als der Herr den Weg in das Geschäft antreten und dabei die zum Umwechseln bestimmte Obligation mitnehmen wollte, war diese nirgends zu finden. Das ganze Haus wurde in Bewegung gesetzt, bis die Köchin vom Markte heimkehrte und unter dem frischen Fleische, garniert mit Kraut und Rüben, das schwer vermisste Wertstück zu allgemeiner Freude wieder zum Vorscheine kam.

— (Eine Scheintode.) Aus Dalton-in-Furness wird ein Fall von Wiedererwachen vom Scheintode gemeldet. Die Tochter eines Mannes Namens Newell war dort vor einigen Tagen nach dreiwöchentlichem Krankenlager anscheinend gestorben und sollte eben eingefasst werden, als sie plötzlich die Augen öffnete und leise Atem holte. Der sofort herbeigerufene Arzt ließ sie sogleich zu Bett bringen und ihr Stärkungsmittel geben, und jetzt befindet sich das Mädchen auf dem Wege der Besserung.

— (Kühner Schluss.) Vertheidiger (in seinem Plaidoyer fortfahren): „Ich gebe zu, hoher Gerichtshof, dass mein Client etwas heftiger Natur ist, die ihn leicht in Conflict mit anderen bringt; seine Eltern aber hat er stets geehrt, was mir aus der Thatsache herzugehen scheint, dass er dem Angeklagten gelegentlich des Kaufhandels zurieth: „Hau ihm eine 'unter — dein Vater ist's ja nicht.“

## Local- und Provinzial-Meldungen.

### Mr. Cumberland's Séance.

Mr. Cumberland hat also gestern abends auch in Laibach „Gedanken gelesen“. Im landschaftlichen Redoutensaal, den ein überaus distinguiertes Publicum füllte, gab Mr. Cumberland seine ebenso geheimnisvollen, als, man muss es gestehen, verblüffenden Kunststücke zum besten. Es war  $\frac{1}{4}$  Uhr. In dem versammelten Publicum herrschte bereits eine unverkennbare Aufregung; man hat so viel von dem berühmten „Gedankenleser“ gehört und gelesen, dass man mit Spannung seinen Productionen entgegen sieht. Etwa 10 Minuten vor 8 Uhr trat Mr. Cumberland in den Saal: eine schlanke, doch kräftige Figur von mittlerer Größe, blondes Haar und dunkelblondes Schnurrbärtchen, kleine, tiefliegende, lebhafte Augen, der englische Thypus unverkennbar.

Mr. Cumberland eröffnete die Séance mit einer in englischer Sprache gehaltenen Aurode an das Publicum, worin er hervorhob, dass er infolge der Anstrengungen der Reise ermüdet sei, sich nervös aufgeregte fühle und darum fürchte, dass ihm die Experimente möglicher Weise nicht mit derselben Präcision gelingen könnten, wie bisher. Nachdem sein Dolmetsch, der den Vermittler zwischen dem Publicum und Cumberland spielte, die Worte des Gedankenlesers ins Deutsche übertragen hatte, bat Cumberland, es möge eine Anzahl von vertrauenswürdigen, allgemein bekannten Herren aus der Gesellschaft ein Überwachungs-Comité bilden, um gewissermaßen die gesellschaftliche Garantie dafür zu bieten, dass es bei den Experimenten in der That mit rechten Dingen zugehe. Es betraten nun sieben Herren das Podium, nahmen daselbst in der Nähe Cumberlands Platz, und die gestrenge controlierende Commission war damit constituiert.

Die Gesellschaft harrete bereits mit Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Cumberland erwies sich

als echter Gentleman, da er die Reihe seiner Gedankenles-Proben mit einem galanten Experimente eröffnete, das ihm, zumal es ganz vorzüglich gelang, die Kunst des Publicums sofort gewann und lebhaftesten Beifall einbrachte. Einen der Herren vom Aufsichts-Comité ersuchte nämlich Mr. Cumberland, sich eine Dame aus der anwesenden Gesellschaft zu denken, die er, seiner im vorliegenden Falle einzig und allein maßgebenden Meinung nach, für die schönste halte. Mr. Cumberland verband sich nun die Augen und ging sogleich mit seinem Medium, es stets bei der Hand führend, auf die Suche. Der Erfolg war überraschend. Mit großer Sicherheit durchsah Cumberland den Saal, begab sich sofort auf die Gallerie und schritt direct auf jene Dame zu, welche das Medium sich tatsächlich gedacht hatte. Dem gelungenen Experimente folgte selbstverständlich stürmischer Beifall.

Das zweite Experiment bildete das Erröthen einer schmerzhaften Stelle an einer Person. Ein Herr aus dem Publicum betrat das Podium, und Cumberland versicherte sich vor allem, dass es nicht Liebesschmerz sei, an dem das Medium leide. Der als Medium fungierende Herr vermochte jedoch nach der Meinung Cumberlands seine Gedanken nicht mit voller Intensität auf die schmerzhaften Stelle zu concentrieren, weshalb auch ein kleiner Irrthum unterlief, indem Mr. Cumberland die schmerzhaften Stelle am rechten statt am linken Fusse zu finden glaubte.

Nicht minder überraschend als die früheren Experimente wirkte auch das rasche Auffinden einer von einem Herrn des Aufsichts-Comités im Saale versteckten Stichnadel, das Aufschreiben der Zahl 1825, die sich der Herr Landespräsident gedacht, die Bezeichnung eines Kolibri u. s. w.

Bei Heiterkeit erregte die coram publico ausgeführte Mordscene, in welcher Herr Dr. Grayz aus Gefälligkeit für Herrn Cumberland zum „Mörder“ und Herr Dr. Schäffer zum „Wegelagerer“ wurde. Der Gedankenleser stellte nämlich dem ersten Herrn die Aufgabe, in die sich das Medium wohl schwer hineinzudenken vermochte: er habe einen Nebenbuhler, der ihn bei dem Gegenstande seiner Liebe und Verehrung verdrängt hätte und den er deshalb tödlich, in des Wortes buchstäblichem Sinne, hasse. Gedachter Nebenbuhler sei im Publicum anwesend; er möge nun den verhassten Nebelthäter auf das Podium bringen und vor dem P. L. Publicum mit dem Messer, das er in der Hand hält, den Garas machen. Natürlich nur figürlich!

Cumberland verließ unterdessen den Saal, und Herr Grayz erwählte sich zu dieser blutigen Tragödie einen im Publicum anwesenden Herrn. Herr Grayz zeigte nun dem Publicum, dass, wenn er einmal den Othello spielen sollte, er seinem Opfer das Messer ins Herz stoßen würde.

Nach dieser Demonstration nahm der „Gefälligkeits-Nebenbuhler“ wieder seinen Platz im Publicum ein, der „Mörder“ aber erwartete die Rückkehr Cumberlands, der alsbald den Saal betrat und sogleich, sich der Hand des Mediums versichernd, ans Werk schritt. Durch die Sizreihen sich Bahn brechend in der Richtung, wo der „Nebenbuhler“ saß, schien er, nahe an ihn herantretend, anfänglich seiner Sache nicht ganz sicher, tastete in nervöser Aufregung umher, bis er im zweiten Gange den Nebenbuhler tatsächlich eruiert und, ihn am Kragen erfassend, unter dem Gelächter der Gesellschaft auf das Podium gedrängt hatte. Dasselbst angelangt, bezeichnete

deren Frauen, die dem würdigen Arzte bis nun im Leben begegnet waren. Klugelos, ohne zu weinen, ohne auch nur irgend einen Schmerzenslaut über die Lippen zu bringen, verharrte sie auf ihrem eingenommenen Platz neben dem Lager, auf welchem der Mann, der sie mit der ganzen Zärtlichkeit eines Vaters umgeben, sterbend vor ihr lag.

Bleiben langsam schlichen die Stunden dahin; jetzt endlich begann es zu tagen, und als der erste Sonnenstrahl in das Gemach des Kranken fiel, schlug dieser plötzlich die Augen auf. Sein Blick hastete auf Manuela, seine Lippen bewegten sich, doch nur unartikulierte Laute vermochte er hervorzufließen.

Im Nu beugte sie sich über ihn und brachte ihr Ohr an seine Lippen.

„Geliebter Vater, was wünschst du?“ fragte sie mit namenloser Zärtlichkeit.

Er mühte sich vergeblich zu sprechen; wieder drang nur unverständliches Gemurmel über seine Lippen.

Nach wiederholter Anstrengung erst gelang es dem Mädchen, die Worte „Geheimfach“, „indische Cassette“ zu verstehen.

„Du hast ein Testament in der indischen Cassette. Willst du das sagen, lieber Vater?“ fragte sie gewissmässig als Antwort auf seinen flehenden Blick.

Er nickte eifrig mit dem Kopfe, es leuchtete auf in seinen Augen.

„Und du wünschst, dass ich dieses Testament hole?“ fragte sie.

Er nickte abermals.

„Rasch!“ flüsterte er dann, und Manuela erhob sich, um seinem Begehr Folge zu leisten.

Die indische Cassette befand sich in der Bibliothek. Noch war das Zimmer vom vorhergehenden Abend hell erleuchtet, und sie sah im Geiste ihren Verlobten vor sich, ihn, für den sie freudig ihr Leben hingegeben haben würde und der sie an dieser Stelle erbarmungslos von sich gestoßen hatte. Finster blickte sie vor sich hin.

„Er wird leben!“ flüsterte sie. „Und ich, ich werde, was er mir gethan, nie vergessen!“

Sie trat an die große indische Cassette und öffnete deren verschlossene Schiebsächer, um das Papier hervorzunehmen, welches sie suchte.

Ohne Mühe gelang es ihr, dasselbe zu finden, und eilig lehrte sie damit in das Krankenzimmer zurück.

Lord Rosegg lag noch immer schwer atmend da, seine Augen richteten sich voll zärtlicher Liebe auf seine Adoptivtochter.

„Soll ich dir das Schriftstück vorlesen, Papa?“

Er nickte bejahend; sie entfaltete das Document. Der Inhalt desselben war äußerst kurz und klar gefasst. Lord Rosegg hinterließ in demselben seiner geliebten Adoptivtochter Manuela sein ganzes Vermögen, welches nicht zum Majorate gehörte und sich auf bei läufig fünfzigtausend Pfund Sterling bezifferte. Doch trug das Papier keine Unterschrift.

Manuela begriff sofort, was der Sterbende wollte.

„Du möchtest dieses Papier unterzeichnen?“ fragte sie.

Er nickte bejahend mit dem Kopfe und flüsterte abermals: „Rasch!“

(Fortsetzung folgt.)

er alsbald auch die Stelle, an welcher das Messer angesetzt werden sollte.

Das staunenerregende Experiment fand in rauschendem Beifall die ihm gebührende Anerkennung.

Durch eine kurze Anrede, in welcher der berühmte Gedankenleser vom Publicum für immer Abschied nahm, wurde die glänzende und interessante Séance geschlossen.

Mr. Stuart Cumberland verließ heute Laibach, um sich in Triest auf dem Dampfer "Vorwärts" zunächst nach Egypten zu begeben. Mr. Cumberland geht in Kairo und Alexandrien zwei seiner Séances zu geben und sodann seine Reise nach Indien fortzusetzen.

— (Sonntagsruhe.) Ein Erlass des k. k. Handelsministeriums macht bekannt, dass das Gesetz über die Sonntagsruhe nicht auf solche Gewerbe-Unternehmungen zu beschränken ist, welche Hilfsarbeiter beschäftigen, sondern dass die gesetzlichen Vorschriften für alle Gewerbe-Unternehmungen ohne Unterschied, ob dieselben Hilfsarbeiter beschäftigen oder nicht, in gleicher Weise Geltung zu finden haben.

— (Anerkennung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Herrn Josef Dekleva in Adelsberg für sein verdienstliches und selbstloses Wirken auf dem Gebiete der Karstaufforstung die belobende Anerkennung ausgedrückt.

— (Die Vorträge an der hiesigen Theologie) beginnen Montag, den 5. Oktober. Die Inscribierung wird heute geschlossen.

— (Die Verpachtung der Theaterfondssachen pro 1885/86) findet am kommenden Sonntag beim Landesausschusse statt.

— (Hochwasser in den Alpen.) Aus Klagenfurt wird gemeldet: Endlich hat der Regen aufgehört und ist eine weitere Wassergefahr völlig geschwunden. Der Schaden, den das Hochwasser angerichtet hat, ist sehr bedeutend, besonders im Gail- und Gitschthale. In Jenig und Kirchbach wurden durch das massenhaft angeschwemmte Holz mehrere Häuser vernichtet. Bei Ober-Drauburg sind noch weite Strecken von Feldern überschwemmt, ebenso im Orte selbst der Platz bei der Porziaschen Burg und die Keller in der Untergasse. Die Schutzbauten am Klausenloß haben sich außerordentlich bewährt. Die Regulierungsarbeiten stehen unter Wasser. Das Canalthal hat arg gelitten. Die Wassermasse ergoss sich auf die Reichsstraße bei Seisnitz. Heimkehrende italienische Arbeiter müssen von Tarvis gegen Pontafel auf dem Bahnkörper zu Fuß gehen. In der Gegend von Raibl ist der Schade an zerstörten Grundstücken, Wasserleitungen, Brücken und Straßen enorm. Nach Meldungen aus dem Gailthale verblieb der Hauptfluss im regulierten Bett. Nach Hermagor sind dreißig Infanteristen und zehn Jäger unter dem Commando eines Offiziers über Greifenberg, Kreuzberg und Gitschthal obgegangen zur Herstellung der Brücken und zur Abräumung der Schuttmassen. Auch ein Ingenieur wurde zur Einleitung von Entwässerungsarbeiten dorthin entsendet.

— (Sie sind da!) Alljährlich, wenn im neuen Benz die schnellflüglichen Vorboten des Frühlings, die Schwalben, zu uns herangeslogen kommen, werden sie von Jung und Alt freudig begrüßt, und allsorten tönt der fröhliche Ruf: Sie sind da! Doch nicht diesen lieblichen Vorboten des Frühlings gilt die Neberschrift dieser Notiz des gewissenhaften Chroniqueurs, der heute ebenfalls zu registrieren hat: "Sie sind da!", freilich mit etwas fröstelndem Gefühl und den Ueberrock knapper zugleich. Sie sind da, die alten Bekannten, die rufigen Gestalten an den Straßenecken unserer Stadt, mit ihren glühenden Kohlenherden und rauhenden Pfannen: die Kastanienbrater, diese Vorboten des Winters! Das noch üppige Grün der Wiesen, das noch dichte Laub der Bäume — sie täuschen uns nicht. Sie, die "heissen Maroni", sind da, und wenn die da sind, so klopft der Winter an die Thüre mit allen seinen Nachtheilen und Vorzügen.

— (Postaufträge.) Vom 1. Oktober d. J. an wird die zur Einlösung von Postaufträgen im internen Verkehr festgesetzte Frist von vierzehn Tagen auf die Frist von zwei Tagen und die zu demselben Zwecke im Wechselverkehr zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland festgesetzte Frist von vierzehn Tagen auf die Frist von sieben Tagen abgekürzt.

— (Gemeindewahl.) Bei der Wahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Suchen wurden Paul Turk aus Suchen zum Gemeindevorsteher, Georg Poje aus Gehack und Lorenz Michelic aus Merleinbräut zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Aus Fiume.) Das bekanntlich von der hiesigen Baugesellschaft als Generalunternehmung erbaute Communal-Theater in Fiume wird morgen mit der Oper "Aida" feierlich eröffnet werden, nachdem vorher am gleichen Tage die feierliche Schlusssteinlegung stattgefunden haben wird, an welcher sich infolge erhaltener Einladung mehrere Vertreter der kroatischen Baugesellschaft beteiligen werden.

— (Von der Südbahn.) Von gestern an nehmen die Wien-Triester Tageseilzüge in Nömerbad keinen Aufenthalt mehr; im Bedarfssalle halten dieselben jedoch in Triest, Prestranek, Ober-Presece und Prosecco.

— (Staatsseisenbahn-Bauten.) Über die aus Anlass der Offertverhandlung wegen Vergebung des Baues der Staatsseisenbahnlinie Herceg-Priest eingereichten Anbote ist die Entscheidung bereits getroffen worden. Der Bau der genannten Eisenbahnlinie ist der Bauunternehmung Bianchi übertragen worden, welche das günstigste Offert gestellt hatte.

### III. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden zu Gunsten der durch Hagelschlag beschädigten Bewohner Untertrains.

	fl.	kr.
Im zweiten Verzeichnisse wurden ausgewiesen . . . . .	343	94
Psarramt Hoderschitz, Sammlung . . . . .	8	—
Herr Anton Domicelj, Pfarrvicar . . . . .	3	—
Psarramt Unteridria, Sammlung . . . . .	9	—
Mautitz . . . . .	8	—
Sammlung der Herren Offiziere und der Mannschaft des k. k. Landes-Gendarmerie-Commandos . . . . .	114	93
Psarramt St. Jobst, Sammlung . . . . .	12	—
Horjul . . . . .	5	50
Zaplana . . . . .	3	75
Karner-Bellach . . . . .	5	60
Steinbüchel . . . . .	20	—
Beldes . . . . .	26	—
St. Martin . . . . .	19	20
Eisnern . . . . .	4	90
Terstein . . . . .	7	—
Birkach . . . . .	14	—
Idria . . . . .	18	30
Senofetsch . . . . .	5	—
Ein Ungeannter in Laibach . . . . .	—	50
Borstadtpfarre Ternau in Laibach, Sammlung . . . . .	15	—
Herr M. Wörtscher in Sagor . . . . .	2	—
R. Michelic in Sagor . . . . .	2	—
L. Briesnig . . . . .	2	—
J. Schink . . . . .	1	—
J. Schuler . . . . .	1	—
B. Bajcer . . . . .	1	—
M. Polc . . . . .	1	—
L. Habat . . . . .	1	—
M. Bufove . . . . .	1	—
M. Medved . . . . .	1	—
J. Groß . . . . .	1	—
Fr. Heller . . . . .	1	—
A. Klembas . . . . .	1	—
A. Hylti . . . . .	1	—
A. Knez . . . . .	1	—
A. Gerder . . . . .	50	—
Fr. Wast . . . . .	50	—
B. Detela . . . . .	50	—
A. Walla . . . . .	50	—
Firm . . . . .	50	—
Jugovar . . . . .	50	—
Seemann . . . . .	1	—
Uczessanek . . . . .	50	—
Glashütten-Leitung . . . . .	2	70
Glasfabriks-Arbeiter . . . . .	9	59
Bergarbeiter . . . . .	22	60
Herr J. Milad . . . . .	1	—
Frl. Milad . . . . .	30	—
Frl. Müller . . . . .	60	—
Herr Fr. Plevel . . . . .	50	—
A. Drnovsek . . . . .	50	—
A. Dornik . . . . .	50	—
A. Kutiaro . . . . .	30	—
J. Weber . . . . .	20	—
A. Kimoje . . . . .	40	—
Frau Josefa Klembas . . . . .	60	—
Herr M. Korbar . . . . .	20	—
G. Južna . . . . .	20	—
Persbach . . . . .	50	—
Psarramt Brimskau, Sammlung . . . . .	9	46
Kolovrat . . . . .	6	6
Slavina . . . . .	4	—
Unterwärnberg . . . . .	1	—
Waltendorf . . . . .	8	20
St. Peter . . . . .	1	—
Pinach . . . . .	5	—
Sairach . . . . .	20	—
Sairach . . . . .	7	—
Summe . . . . .	769	53

### Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) In der Local-sängerin Fr. Fanny Wildau haben wir eine recht brave und schäzenswerte Kraft kennengelernt, welche mit ihrer frischen und angenehmen Stimme, ihrem prideln, hin und wieder sogar aus dem Gebiet der verflachenden Posse herauftretenden Humor "die Nähern" mit den vielbelachten und, man kann es nicht unterdrücken, etwas abgedroschenen Couplets und Einlagen zum lebens- und zugrätzigen Dasein aufgefrischt hat.

Sehr wacker stand ihr in diesem Bestreben Herr Leo D.

trichstein als Schreiber hoch zur Seite; sein declamatorisches Können steht außer Zweifel, das hübsche, hic und da etwas unzulängliche Organ wird sich bei allmählicher Kräftigung gewiss erfolgreich für das komische Genre erweisen. Herr Weißmühler war ein echter ungarischer Vandebelmann, ein ganzer "Schanges" (Sombár).

Die kleine Rolle der Rosa, Ferdinands Ehegattin, wurde von Fr. Caroline Lehner sehr deutlich und ausdrucksstark gesprochen; dasselbe gilt von Frau Maria Charles und Herrn Josef Sprinz, Alfa und Ferdinand, welche namentlich in der wirkungsvollen ersten Scene des letzten Actes, der befriedigenden Lösung der heiteren Quiproquo, allgemein gefielen und durch Beifall ausgezeichnet wurden.

Wenn wir zum Schlusse des unverwüstlichen János gedachten, welchen Herr Rákowitsch zu einer famosen Charakterstudie gestaltete, so glaubten wir so ziemlich alles gesagt zu haben, und hätten wir der launigen Aufführung "der Nähern" nur ein volles Haus gewünscht, dessen leere Stellen wohl nur die Cumberland'sche "Nadelsuche" verschuldet hat. — k.

Neneste Post.  
Original-Telegramme der Laib. Zeitung.  
Wien, 1. Oktober. Das Adresscomité des Herrenhauses wählte Cardinal Ganglbauer zum Obmann, Fürst Czartoryski zu dessen Stellvertreter und Baron

Hübner zum Referenten. — Das Umtsblatt der "Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Ministerial-Verordnung, die Bestimmungen, betreffend die Gestaltung der Gewerbsarbeit an Sonntagen bei einzelnen Gewerbe-kategorien ergänzend, beziehungsweise abändernd.

Wien, 1. Oktober. Bei der heute hier abgehaltenenziehung der Lote vom 1854er Anlehen gewann Serie 3039 Nr. 30 40000 fl. und Serie 3372 Nr. 28 5000 fl.; je 2000 fl. gewannen S. 1475 Nr. 21, S. 3304 Nr. 47, S. 1480 Nr. 28, S. 2233 Nr. 18 und S. 2982 Nr. 31; je 1000 fl. gewannen S. 1480 Nr. 41, S. 1797 Nr. 6, S. 3193 Nr. 27, S. 2822 Nr. 28 und S. 2082 Nr. 15.

Kaschau, 1. Oktober. Die nach Galizien zuständigen Josef und Ferdinand Kivisz wurden in Anwesenheit russischer Polizeibeamten bei der Fälschung von Rubeln betreten und verhaftet.

Moskau, 1. Oktober. Die "Moskovstja Bjednosti" ist überzeugt, die Wiederherstellung des Status quo ante auf der Balkan-Halbinsel sollte nicht in der Vernichtung der Vereinigung Rumeliens und Bulgariens, sondern in der Reorganisation der inneren und äußeren Beziehungen derselben bestehen. Dies sei ohne bewaffnete Intervention ausführbar, wenn an die Spitze des vereinigten Bulgarien kein Abenteurer, sondern ein Mann der That käme. Den Berliner Vertrag buchstäblich aufrechtzuerhalten, ohne seine sichlichen Fehler zu verbessern, würde die verhängnisvolle Nothwendigkeit darin, den Berliner Vertrag durch eine ganz andere Ordnung der Dinge, vielleicht durch aus nicht allein auf der Balkan-Halbinsel, zu ersetzen.

Misj, 1. Oktober. Nach vorherigem Gottesdienste fand heute die erste Sitzung der Skupščina statt. Morgen erfolgt die feierliche Eröffnung derselben durch eine Thronrede.

Misj, 1. Oktober. Zum Skupščina-Präsidenten wurde Kujundžić ernannt.

Sofia, 1. Oktober. Alle ehemals in bulgarischen Diensten gestandenen russischen Offiziere haben demissioniert und auch bereits die Uniform abgelegt. Derselben erhalten je 5000 Francs Absertigung und seien demnächst nach Russland zurück. Die bulgarischen Offiziere, welche sich in Russland befinden, sind in telegraphischem Wege zurückberufen worden.

Constantiopol, 1. Oktober. Die Pforte requirierte die Eisenbahnlinien Haibar-Fismid und Constantiopol-Adrianopel zum Truppentransport.

Athen, 1. Oktober. Wenn Europa die bulgarische Union anerkennt, scheint Griechenland bewaffnet intervenieren zu wollen. Kanaris übernimmt das Kommando der Flotte. Delhannis hatte längere Conferenzen mit den Vertretern der Räte, welche zu kluger Haltung rieten.

### Landschaftliches Theater.

Hente (ungerader Tag): Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

### Verstorbene.

Den 30. September. Johann Cizman, Zimmermann, 38 J., Krakauerdamm Nr. 14, Lungentuberkulose. — Maria Dinić, Arbeiterin, 55 J., Feldgasse Nr. 11, Lungentuberkulose.

Den 1. Oktober. Ferdinand Kastner, Privat, 67 J., Rosengasse Nr. 13, Marasmus.

### Im Spitale:

Den 28. September. Josef Koderman, Arbeiter, 68 J., tuberkulöse Pneumonie. — Karolina Lapajne, Arbeiterin, 31 J., Erschöpfung der Kräfte.

### Lottoziehung vom 30. September:

Prag: 84 9 28 54 59.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Öffner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6000m. reduziert	mittlere Temperatur in °C	Windstille	Windstärke	Windrichtung	Regen
1. 11. Ab.	739,14	4,0	windstill	Rebel	24,00		
2. 11. Ab.	737,04	18,2	WSW schw.	heiter			
9. 11. Ab.	735,66	13,6	windstill	bewölkt			

Morgens Nebel, tagsüber heiter, abends nach dem Normale.

Das Tagesmittel der Wärme 11,9°, um 1,6° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagliz.

Nein seidene Stoffe 75 kr. per Meter sowie à fl. 1,05 und fl. 1,30 bis 5,90 (farbig, gestreift und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgeh

